

2018 · BAND 23 · HEFT 1

DAS MITTELALTER

PERSPEKTIVEN

MEDIÄVISTISCHER FORSCHUNG

ZEITSCHRIFT DES MEDIÄVISTENVERBANDES

MAß UND MAßLOSIGKEIT IM MITTELALTER

HERAUSGEGEBEN VON

Isabelle Mandrella und Kathrin Müller

HERAUSGEBERIN

Regina Toepfer

im Auftrag des Präsidiums des Mediävistenverbandes

www.mediaevistenverband.de

DE GRUYTER

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: BOULOUX, Nathalie / DAN, Anca / TOLIAS, Georges (Hg.), *Orbis disciplinae. Hommages en l'honneur de Patrick Gautier Dalché*, Turnhout 2017, in: *Das Mittelalter* 23 (2018) Heft 1, S. 181-185.

Nathalie Bouloux, Anca Dan u. Georges Toliaş (Hgg.), *Orbis disciplinae. Hommages en l'honneur de Patrick Gautier Dalché.* Turnhout, Brepols 2017. 841 S. mit 46 s/w- und 82 Farb-Abb.

Besprochen von **Ingrid Baumgärtner:** Kassel, E-Mail: ibaum@uni-kassel.de

Der im doppelten Sinne gewichtige Sammelband zu Ehren von Patrick GAUTIER DALCHÉ vereint 36 überwiegend französische, aber auch englische, italienische und deutsche Beiträge. Im Zentrum stehen fünf Themenbereiche aus dem For-

schungsspektrum des Geehrten, der es in den vergangenen 35 Jahren verstanden hat, immer wieder neue kulturgeschichtliche Deutungsangebote zur Raumdarstellung von der Spätantike bis zur Renaissance vorzulegen und damit unsere Geschichtswahrnehmung maßgeblich zu verändern. Grundlage dafür ist seine auf klassischer Gelehrtheit fußende Überzeugung, dass die geographische Wissenskultur des Mittelalters im Sinne der *septem artes liberales* interdisziplinär, unter Ausdehnung auf Byzanz und den Islam interkulturell und im Zuge der Antikenrezeption epochenübergreifend zu studieren sei. Dies bezeugen fünf Monographien und 139 Artikel, aus denen zwei Aufsatzsammlungen (1997, 2013) hervorgingen. Eine Publikationsliste, die dem Band vorangestellt ist, zeigt die enorme Breite dieses Schaffens, das eine Welt der textuellen und figürlichen Bilder, meist ohne sie abzubilden, heraufbeschwor und, sprachlich elegant und stets präzise, immer wieder neue Perspektiven auf Objekte und soziale Praktiken des Kartierens eröffnete. Die vorliegende Abhandlung greift die multiplen Zugänge auf und entwickelt sie weiter.

Der erste Teil beschäftigt sich mit Heiligen Räumen in Text und Bild, speziell mit dem Heiligen Land und der Welt als Ganzem vom frühen bis zum späten Mittelalter. Die Analysen richten sich auf die Ambivalenz zwischen wahrnehmbarer, vergänglicher und unsichtbarer, dauerhafter ‚anderer‘ Welt im Kosmos Hugos von St. Viktor (Dominique POIREL) und auf die Christianisierung des Universums, die sich, außer am Paradies im Osten, anhand der höchst umstrittenen Verortung des Infernos im Zentrum der Erde ablesen und von Honorius Augustodunensis bis zum Astrologen Michael Scotus verfolgen lässt (Barbara OBRIST). Marcia KUPFER untersucht anhand der Motive *specula* und *speculum* die verdrehten und invertierten T-O-Schemata nach 1200, während François BOUGARD die in der Forschung heftig diskutierte Frage, ob das runde Objekt in der rechten Hand Christi in Handschriften des 9. bis 11. Jh.s als Hostie oder Erdglobus zu interpretieren ist, zugunsten einer Globusdarstellung entscheidet. Die bis in das 15. Jh. anhaltende Komplexität und Komplementarität der Heilsgeographie akzentuiert Felicitas SCHMIEDER, indem sie der physikalischen Erdbeschreibung mittelalterlicher Weltkarten als Teil des vierfachen Schriftsinns wieder Gewicht verleiht.

Das Heilige Land steht im Zentrum anderer Raumbeschreibungen aus Mittelalter und Früher Neuzeit, etwa dreier jüdischer (Pierre ROTHSCHILD). Es ist auch Thema der Texte, Karten und Ablasslisten zu den Heiligen Orten, deren Bearbeitung und Verbreitung die Franziskaner vom Berg Sion vom 14. bis 16. Jh. vorantrieben, nicht ohne auf die Bemühungen um Geschichte, Topographie und Formalisierung des Raums bei dem Dominikaner Burchard vom Berg Sion zurückzugreifen (Michele CAMPOPIANO). Wie wichtig im 15. und 16. Jh. überhaupt die Wirkungsgeschichte wird, zeigen die bisher wenig beachteten französischen Reproduktionen von Passionsorten (Margriet HOOGVLIET) und die insgesamt

54 Karten, Pläne und didaktischen Illustrationen, deren Fortleben in spätmittelalterlichen Abschriften und Frühdrucken von Nicholas von Lyras weitverbreitetem Bibelkommentar ‚Postilla Litteralis‘ (1323–1332) Catherine DELANO-SMITH erstmals analysiert.

Der zweite Abschnitt thematisiert Weltbilder in verschiedenen Formen und Medien. Zeit- und Raummessung vereinen sich in der römischen Sonnenuhr in Wien, auf deren Bodenstück eine kleine Europa- und Mittelmeerkarte der römischen Welt von Britannien bis Nordafrika eingraviert ist (Richard TALBERT, George BEVAN, Daryn LEHOUX). Kartographische Figuren in Orosius‘ ‚Historiae adversum Paganos‘ sowie ein Diagramm in Strabos ‚Chrestomathies‘ belegen, wie früh man die dreigeteilte Welt skizzierte (Didier MARCOTTE). Es ist ohnehin erstaunlich, welches Forschungspotential immer noch in spätantiken geographischen Schriften wie der ‚Expositio totius mundi et gentium‘ steckt, deren Zweck, Autorschaft und Organisation Stéphane LEBRETON erläutert. Überdies kann Francesco PRONTERA anhand der Darstellungen von Kaukasus und Taurus-Gebirge eindrucksvoll verdeutlichen, dass antike Elemente nicht nur in Denominationen, sondern auch im mittelalterlichen Kartenbild weiterlebten. Ebenso werden Konzepte wie Gaston Bachelards ‚glücklicher Raum‘ (Christiane DELUZ) zukünftig noch intensiver zu nutzen sein.

Der dritte Teil widmet sich Orten und Regionen, etwa dem Terminus ‚Metanion‘, der, obwohl er eigentlich ein Vorgebirge in der *Mauretania Tingitana* bezeichnet, in der Anwendung unterschiedliche Territorien im westlichen Nordafrika lokalisierte (Jehan DESANGES). Aufschlussreich ist auch, wie arabische und lateinische Geographen von Plinius d. Ä. bis ins 14. Jh. den westafrikanischen Ursprung des Nils rezipierten, an ihre Bedürfnisse anpassten und umfunktionierten (Robin SEIGNOBOS). Wie standortbezogen Wertungen auch heute noch sein können, zeigen Corrado ZEDDA und Raimondo PINNA von der Universität Cagliari, wenn sie Fernand Braudels negatives Urteil der Isolation und Marginalisierung Sardiniens im 11. und 12. Jh. zu korrigieren versuchen. Die Anpassungsfähigkeit der Karten wird deutlich, wenn Marica MILANESI den Prozess der Identifikation der asiatischen Küstenlinie bis Mercator 1569 rekonstruiert und die Quellengrundlage seit Ptolemäus aufdeckt. Die dahinter steckenden visuellen und rhetorischen Strategien werden an anderen Beispielen noch besser sichtbar, etwa an der Idee eines ‚wahren Portraits‘ der Stadt St. Omer im 15. und 16. Jh. (Paul FERMON) oder anlässlich von Streitigkeiten im Wald von Thelle bei Paris (um 1540), bei denen die beiden verpflichteten Künstler alles unternahmen, um ihre Karten als unabhängige Rechtsinstrumente zu präsentieren und ihnen dadurch mehr Geltung zu verschaffen (Camille SERCHUK).

Der vierte Abschnitt führt in die Welt des Reisens, von der Flucht des Franken Childerich I. ins Exil nach Thüringen (Soichi SATO) und der Raumdarstellung in

den Gründungsmythen der St. Gallerer Viten (Natalia LOZOVSKY) bis zu odeporeischen Motiven in lateinischen Komödien (Stefano PITTALUGA). Dass gerade die notwendige Kontextualisierung zu neuen Ansätzen führen kann, offenbaren Mathieu ARNOUXS tiefeschürfende Überlegungen zum Raub eines mit marokkanischem Getreide beladenen Schiffes bei Sandwich durch französische Piraten in den Hungerzeiten von 1316 bis 1318. Weitere Beispiele dafür sind der erste erhaltene, um 1292 verfasste Brief des Johannes von Montecorvino aus Indien (Christine GADRAT-OUERFELLI) sowie die europäische Verbreitungsgeschichte der portugiesischen Ausgabe des Reiseberichts Marco Polos von 1502 (Vasco RESENDE).

Zuletzt behandelt das fünfte Kapitel Fragen zur interkulturellen Überlieferung und Rezeption wenig studierter, aber wegweisender Werke. So besaßen die ‚Solutiones ad Chosroem‘ des neuplatonischen Philosophen Priskianos Lydos zentrale Bedeutung für den Wissenstransfer, der über griechische, persische und lateinische Vermittler von Strabo bis Johannes Scottus Eriugena erfolgte (Anca DAN). Arabischen Ursprungs war das fälschlich Ptolemäus zugeschriebene, aus 100 astrologischen Aphorismen bestehende ‚Centiloquium‘, aus dessen sechs lateinischen Versionen Plato von Tivolis Übersetzung herausragt (Jean-Patrice BOUDET). Stark rezipiert wurde, wie Lesepraktiken und Buchproduktion zeigen, auch das Platearius zugeschriebene pharmazeutische Lexikon ‚Circa instans‘ aus Salerno (Iolanda VENTURA). Andere Beiträge beschäftigen sich mit den Quellen geographischer Schriften, so Jean-Charles DUCÈNE für Ibn Sa‘īd al-Mağribī (1214–1286) und Nathalie BOULOUX für den normannischen Juristen, Gelehrten und Literaten Simon de Plumetot (1371–1443), der antike Toponyme aus der Schilderung Galliens auf das französische Königreich übertrug.

Noch spannender sind die damit verbundenen kulturellen Aneignungsprozesse. So lässt sich die Geburt der historischen Geographie auf das im 12. Jh. erfundene, seit Matthäus Parisiensis im Kartenkontext rezipierte Konzept der frühmittelalterlichen angelsächsischen Heptarchie zurückführen, das seit ca. 1200 diagrammatisch und 1568 erstmals kartographisch veranschaulicht wurde (Alfred HIATT). Und die Weltkarte von San Michele auf Murano wurde erst zur (seit 1811 in der Biblioteca Marciana aufbewahrten) Weltkarte des Fra Mauro, als Kamaldulenser wie Benedict Mittarelli, Anselmo Costadoni und Placido Zurla den Verlust der republikanischen Unabhängigkeit Venedigs 1796 und den Niedergang ihres Klosters infolge der napoleonischen Unterdrückung zu kompensieren versuchten (Angelo CATTANEO).

Zudem werden geographische Abrisse und Karten aus dem Vergessen geholt: Beeindruckend ist etwa Emmanuelle VAGNONS Fund der um 1500 für den späteren König François I. verfassten Handschrift Paris BnF ms. français 2784 mit nautischen Instruktionen, darunter der ‚Compasso da navigare‘ in französischer Übersetzung und Passagen aus dem ‚Liber insularum‘ des Cristoforo Buondelmonti,

die den mediterranen Küsten- und Inselkarten des berühmten ‚Insularium illustratum‘ von Henricus Martellus in Chantilly entsprechen. Betrachtungen zu fünf ‚gespiegelten‘ frühneuzeitlichen Regional- und Detailkarten in umgekehrter Vogelperspektive (P. D. A. HARVEY) und zu den ‚Parallela geographiae veteris et novae‘ des Philippe Briet (1601–1668), einer vergleichenden Geographie mit lokalen Erinnerungen und 144 Karten (Georges TOLIAS), ergänzen das weitreichende Forschungsspektrum.

Der voluminösen wie facettenreichen Festschrift gelingt es, die Forschungsinhalte und Methoden des Geehrten in einem größeren Kontext zu verorten und zugleich anzudeuten, wie viel noch zu tun ist. Der sorgfältig erstellte Band, den ein umfangreicher Anhang mit englischen Abstracts und kurzen Biographien der Beitragenden, eine Auflistung der 128 Illustrationen sowie ein Handschriften- und Namenregister abrunden, veranschaulicht höchst eindrucksvoll die kulturgeschichtliche und disziplinübergreifende Relevanz, die geographische Räume und Karten in den letzten Jahrzehnten gewonnen haben und weiterhin entfalten werden.